

übernahm das Geschäft Georg Glöckner, der es 1899 in sein eigenes neuerbautes Geschäftshaus verlegte. 1901 übergab er es seinem Neffen Albert Reinhold, unter dessen Leitung und zäher Arbeit ein bedeutender Aufschwung zu verzeichnen war. Bereits nach fünf Jahren, am 1. Oktober 1906, ging das Geschäft in den Besitz seines Bruders, Herrn Otto Reinhold über, der nun seit 26 Jahren der Firma mit bestem Erfolge vorsteht. Auf Grund seiner lobensreformerischen und religiösen Einstellung kämpft der jetzige Inhaber von jeher gegen Schmutz und Schund und tritt für alles Wahre, Edle und Schöne ein. Sein Wahlspruch ist: An Gottes Segen ist alles gelegen.

Die Firma Friedrich Buchstein in Schivelbein besteht am 1. Oktober 50 Jahre. Der Buchhändler Friedrich Buchstein gründete sie als Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung verbunden mit Buchbinderei und Einrahmungsgeschäft. Nach seinem Tode 1911 übernahm der älteste Sohn, der 1916 in Russisch-Polen gefallen ist, das Geschäft. Im Interesse seines jetzt 19jährigen Sohnes führt es die Schwiegertochter des Gründers, Frau Margarete Buchstein, weiter.

Die Firma G. Ad. Stehn's Buchhandlung, Inh.: Leopold Berg, Cannstatt kann am 1. Oktober auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Der Gründer, Gustav Adolf Stehn, entstammte einer alten Hanseatenfamilie, die in St. Petersburg ihren Wohnsitz hatte und dort ein großes Handelshaus besaß. Er genoss seine Ausbildung als Buchhändler im Neffschen Verlag in Stuttgart und eröffnete 1882 in Cannstatt, das damals eine bedeutende Badestadt war, eine Buchhandlung. Aus Gesundheitsrücksichten konnte er die Firma bald nicht mehr persönlich weiterführen, er trat sie 1885 an Julius Futscher ab, dieser wieder verkaufte das Geschäft 1888 an Carl Dertinger. Nachdem die Buchhandlung nochmals für kurze Zeit in andere Hände übergegangen war, übernahm sie Gustav Hopf und führte sie über Kriegs- und Inflationsjahre. Am 1. Oktober 1929 wurde die Firma von Herrn Leopold Berg käuflich erworben, der sie als reine Sortimentbuchhandlung in gutem Sinne weiterführt.

Die Firma Aktiebolaget Sandbergs Bokhandel in Stockholm besteht am 1. Oktober 50 Jahre. Im Oktober 1882 eröffnete Buchhändler J. M. Göthe, Stockholm, eine Filiale zu seinem Hauptgeschäft und verlegte dieselbe nach der Sturegatan 8, Ecke Humlegårdsgatan, wo sich A.-B. Sandbergs Bokhandel heute noch befindet. Die Lage war fürsorglich gewählt, der Stadtteil Ostermalm begann sich zum vornehmsten Wohnviertel Stockholms zu entwickeln. Bereits nach Ablauf von fünf Jahren verkaufte Göthe die Filiale. Der neue Inhaber hatte das Geschäft nur zwei Jahre inne, er verunglückte auf der Jagd, worauf die Buchhandlung am 1. August 1889 von Henrik Sandberg, einem tüchtigen Buchhändler, übernommen wurde. Sandberg brachte das Geschäft sehr in die Höhe, doch übernahm er 1895 das Amt des Buchauktionskommissars für Stockholm und das Unternehmen wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt mit Lars Lindqvist, seit 1889 in der Firma tätig, als leitendem Direktor. Im Jahre 1920 kaufte Gunnar Josefson die Aktienmehrheit und übernahm am 31. Mai als Direktor die Leitung. Unter ihm hat die Handlung ihre Stellung als eines der führenden buchhändlerischen Unternehmen Schwedens weiter verstärkt. Sie besitzt heute einen großen Kundenkreis über ganz Schweden; der Absatz ausländischer, besonders deutscher Literatur, ist bedeutend. Die Führung der ausländischen Abteilung liegt seit vielen Jahren in den Händen deutscher Buchhändler. Im Laufe der Jahre mußten die Lokale mehrfach vergrößert werden. Zuletzt wurde im Sommer 1931 ein durchgreifender Umbau vorgenommen, der sowohl in ästhetischer wie auch in praktischer Hinsicht außerordentlich gut gegliedert ist und dem Geschäft einen modernen und gleichzeitig zweckentsprechenden Charakter verleiht. — Der Buchhandlung ist die Firma »Schwedischer Buchexport« angegliedert, deren Aufgabe es ist, die zahlreichen Bestellungen auf schwedische Literatur aus dem Auslande auszuführen.

Für die Firma Musikhaus des Westens in Berlin-Wilmersdorf vollenden sich am 1. Oktober 1932 25 Jahre ihres Bestehens. Der Inhaber Herr Paul Thomas hat das Geschäft trotz mancher Erwidernisse erfolgreich zu führen vermocht und kann mit Zufriedenheit auf das Geschaffene zurückblicken.

Wilhelm Busch-Ausstellung in Leipzig.

Die von der Wilhelm-Busch-Gesellschaft am 100. Geburtstag des Meisters in Hannover gezeigte große Ausstellung ist jetzt in ihren wesentlichsten Teilen nach Leipzig übergeführt worden, im Museum der bildenden Künste aufgebaut und am 23. September der Öffentlichkeit übergeben worden.

Was diese grandiose Ausstellung von anderen unterscheidet, ist das, daß hier erstmalig ein Gesamtüberblick über das Schaffen eines Meisters gegeben wird, dessen Werke, wenigstens soweit die zeichnerischen in Frage kommen, in Millionen und Abermillionen von Exemplaren durch Reproduktionen dem Volke bereits seit Jahrzehnten vorliegen, von denen aber die Originale nur Eingeweihten bekannt waren, und auch denen nur bruchstückweise, da sie in öffentlichen Sammlungen und Privatbesitz sehr weit zerstreut liegen. Was das malerische Werk Buschs, der zu Lebzeiten nie ein Bild ausgestellt hat, angeht, so wird die Sachwelt vor dem erstaunlich reichhaltigen Material, das hier nun vorliegt, nicht umhin können, die bisherigen Urteile einmal gründlich zu überprüfen, und Wilhelm Busch auch als Maler den Platz anzuweisen, der ihm gebührt.

Das Sonderinteresse des Buchhandels wird sich natürlich im wesentlichen auf die Zeichnungen einstellen, die in ungezählten Buschbüchern seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts jedem Buchhändler täglich durch die Finger gegangen sind. Von den Münchener Bilderbogen der Frühzeit an bis zu den kapitalen Stücken der Bildergeschichte wie »Die fromme Helene«, »Pater Filuzius«, »Die Partikularisten«, »Knopp« usw. sind in der Ausstellung die Originalhandschriften in wesentlichen und umfangreichen Proben vertreten. Wenn es an sich schon ein feierliches Vergnügen ist, all die unsterblichen Gestalten hier von des Meisters eigener Hand gezeichnet und die Verse darunter in seiner Schrift zu sehen, so kann aus dieser vergnüglichen Betrachtung eine sehr ernsthafte fachliche Beschäftigung werden, wenn man darangeht, diese Originale zu vergleichen mit dem, was in den Buchausgaben auf uns gekommen ist.

Man macht sich nicht immer klar, daß die Reproduktionsverhältnisse zu Buschs Zeiten noch ziemlich primitiv waren. In seiner ersten Zeit war Busch in bezug auf die Vielfältigkeit seiner Arbeiten lediglich auf den Holzschnitt angewiesen. Wie aus vielen seiner Briefe an die Verleger hervorgeht, hat er seinen strammen Ärger mit den Holzschnidern gehabt, die nicht immer die Präzision bei ihrer Arbeit ausbrachten, die für die lapidare zeichnerische Kurzschrift Buschs vonnöten war. Bis zum Erscheinen von »Herr und Frau Knopp« war Busch den Holzschnidern ausgeliefert, also auch die Fromme Helene, Pater Filuzius, Dibelum, die Jobsiade, Abenteuer eines Junggesellen, um nur ein paar ganz markante Titel zu nennen, sind in Holz geschnitten und werden auch heute noch von den Galvanos dieser Holzschnitte gedruckt. Mit der zunehmenden Berühmtheit Buschs und mit der wachsenden Übung des Holzschnitstafes für diese Arbeit werden natürlich auch die holzschniderischen Resultate besser und getreuer, aber immerhin empfand es Busch doch als eine Erlösung, als die Zinkätzung soweit vervollkommen war, daß man diesem mechanischen Verfahren die zeichnerischen Vorlagen ausliefern konnte. Aber nun trat eine andere Schwierigkeit ein. Die Zinkätzung verlangt eine im Strich äußerst klare und harte Vorlage. Wollte Busch dieses Verfahren für sich ausnutzen, so mußte er eben Zeichnungen liefern, die den technischen Erfordernissen entsprachen. Zeichnungen, wie sie sich etwa in der Faksimileausgabe von Max und Moritz finden, lassen sich nicht auf dem Wege der Strichätzung klarschneiden! So sind die Bilder, die Busch nun für die Bücher mit Strichätzungen lieferte, in gewissem Sinne schon Überfetzungen ins Technische, die er nicht gemacht haben würde, wenn es ein Mittel gegeben hätte, seinen Strich so zu drucken wie er war.

Wenn man sich bei der Betrachtung der Zeichnungen Buschs in der jetzigen Ausstellung diese Dinge vor Augen hält, dann wird man das richtige Verhältnis zu seiner wahren Zeichenkunst und zu der Bedeutung der Reproduktionen finden. Hans Valzer.

Neue Lexika.

Daß wir heute das Billige Buch haben, nimmt niemand wunder. Daß aber auch das Lexikon, dieser seit Jahrhunderten festgelegte Buchtyp, diese eigentlich ehrwürdige Buchform, zu einem billigen Buch geworden und auf einen einzigen Band zusammengeschrumpft ist, das ist schon eine seltsame Sache! Denn das ist nicht mehr das Alte! Nicht etwas Altbekanntes, nur in vereinfachter Form. Sondern ein neuer Buchtyp! Was wir da vor uns haben, können wir nicht mehr Lexikon, sondern wollen wir — *Auskunftsbuch* nennen! Ehe wir sagen, was ein *Auskunftsbuch* ist, denken wir eben